

ISEN ALS DEKORATIONSMITTEL IM 19. AHRHUNDERT IN LUXEMBURG

Alfred Steinmetzer

Der Beitrag Luxemburgs zum Thema dieses Kolloquiums ist notgedrungen bescheiden und kann sich zudem nicht ausschließlich auf die erste Hälfte des 19. Jhs. beschränken, dies aus folgenden Gründen:

Nach sehr eindrucksvollen Schöpfungen im 17. und 18. Jh., besonders im sogen. goldenen Zeitalter unter der Kaiserin Maria-Theresia, kommt für Luxemburg eine Zeitspanne von praktisch 50 Jahren, wo die Tradition im Schmiede- und Gußeisenhandwerk unterbrochen wird und fast ganz verloren geht. Infolge der französischen Revolution wird Luxemburg stetes Aufmarsch- und Durchzugsgebiet fremder Armeen, mit den unvermeidlichen Zerstörungen, Requisitionen, Kriegssteuern, mit Geldabwertung, mit der Umwandlung der Verwaltung als "Wälderdepartement"; dazu kommen die Einziehung und Veräußerung der Abteien, Klöster und Herrschaftssitze, die Zwangsrekrutierung der Luxemburger zum fremden Wehrdienst, der Aufstand eines Teiles der Landbevölkerung im sogen. "Klöppelkrieg", der Durchzug der geschlagenen Armeen Napoleons. 1815 werden durch den Wiener Vertrag die Gebiete östlich von Mosel, Sauer und Our an Deutschland abgetreten. Entgegen den Bestimmungen dieses Vertrages läßt König Wilhelm I. von Holland, Großherzog von Luxemburg, das Land nur wie eine entfernte Provinz der Vereinigten Niederlande verwalten, sehr zum Unwillen der Bevölkerung. So ist es weiter nicht verwunderlich, daß bei der belgischen Revolution gegen Holland 1830 das flache Land, mit Ausnahme der Festung Luxemburg, sich auf Seiten der Belgier stellt und ein luxemburger Freikorps an den Kämpfen teilnimmt. Wilhelm I. zieht daraus die ersten Konsequenzen, und ab 1831 wird Luxemburg selbständig verwaltet. Doch durch den Londoner Vertrag von 1839 gehen die wallonischen Provinzen mit 176.000 Einwohnern an Belgien. Mit der Thronbesteigung Wilhelms II. bessert sich vieles, wenn auch manch strittiger Punkt Anlaß zu einer kleinen Revolution 1848 gibt, die dann eine neue Verfassung mit allgemeinen Kammerwahlen durchsetzt. Aber erst gegen 1860 setzt eine Aera des Wohlstandes ein.

Diese Einleitung schien mir notwendig zum besseren Verständnis der schwierigen Lage Luxemburgs und seines Kunsthandwerks.

Im Jahre 1812 sind eine Reihe von Eisenhütten in Betrieb, so in Rollingen/Mersch, Bissen, Fischbach, Berburg, Simmern (Septfontaines), Weilerbach, Grundhof und Lasauvage; sie verarbeiten Rasenerz (Alluvialerz) und verbrauchen dazu 374.000 Ster Holz pro Jahr. Während ab 1817 im nahen Belgien die Eisenindustrie zur Steinkohle als Brennmaterial zur Verhüttung des Eisenerzes übergeht, bleibt man in Luxemburg wegen der reichen Holzbestände noch beim alten Verfahren, und die Umstellung auf Steinkohle erfolgt erst später und noch recht zögernd.

1818 wird im Süden des Landes das erste Felsenerz, Minette genannt, entdeckt, das aber vorerst ohne nennenswerte Ausbeutung bleibt, da man über einen Überschuß an Rasenerz verfügt, das zehnmal mehr Eisen liefert als das Land verbrauchen kann.

Unterdessen wird in den wenigen wichtigen Bauvorhaben - es handelt sich bei den meisten öffentlichen Bauten um kleinere Schulgebäude und um ein paar Kirchen - kaum Neues an schmiedeeiserner Dekoration geschaffen. Für Gitter, Tore und Kirchturmkreuze werden die alten Formen vereinfacht benutzt. Die wenigen Kaminplatten vom Anfang des 19. Jhs. sind sehr einfach geworden, wenn nicht sogar einfalllos, sofern man keine älteren Motive kopiert.

1837 gründen August Metz und seine Brüder die Hüttengesellschaft "August Metz und Cie.", um die bestehenden Eisenwerke in Pacht zu nehmen

und die Minette-Erzlager auszubeuten. 1839 beträgt die Roheisenerzeugung aus Rasenerz 7.000 Tonnen pro Jahr; je zwei Schmelzöfen werden in Fischbach, Bissen und Rollingen betrieben, je einer in Berburg, Colmar-Berg, Grundhof, Ansemburg und Dommeldingen. Nur eisenreiche Erze werden verarbeitet, und die gewonnenen Eisenbarren werden ins Ausland exportiert. Durch die Abtrennung von Belgien gibt es im Lande mit Ausnahme der Nagelfabrikation kein Unternehmen mehr, das Eisenwaren herstellt. Man erinnert sich dann plötzlich, daß schon im 14. Jh. in Luxemburg Kanonen gegossen wurden, für jene Zeit riesige Geschütze, daß man im 17. und 18. Jh. herrliche Kaminplatten geschaffen hat. Es kommt zum großen Durchbruch des Gußeisens als Dekorationsmaterial.

Man benutzt es für die Ballustraden um den Wilhelmsplatz am neuen Stadthaus, für die neue Grenzmarkierung mit Belgien, für Grab- und Kirchturmkreuze, Grabumfassungen, ganze Denkmäler auf den Friedhöfen, Gitter und Pforten, Laternen, Geländer, Wendeltreppen, Kommunionbänke, Kamine, ja sogar Betten, Tische, Stühle und Ruheebänke; auf einen Altar setzt man einen gußeisernen Aufbau - es ist eine hochgehende Begeisterung für diese bequeme und schnell herstellbare Dekoration.

Die Köpfe oder Büsten verdienstvoller Männer werden in Guß verewigt; die Gründer der neuen Eisenindustrie lassen sich unter Gußplatten beerdigen, die ihre Porträts in Halbreliet tragen; wappenverzierte, gußeiserne Grabsteine bezeichnen die Begräbnisstätte der Herren von Birtringen; die Grabumzäunungen werden kunstvoll in Guß hergestellt. Die gußeisernen Grabkreuze, in mannigfaltigen Variationen, stehen entweder einfach in der Erde oder werden auf Grabsteine aufgesetzt; man geht sogar so weit, die gebräuchlichen Grabsteine ganz in Eisenguß nachzuahmen.

Die Balkongitter werden fast serienmäßig hergestellt; hier werden meist althergebrachte Formen verwendet. Die anderen Gitter und Gittertore bringen oft Schmiede- und Gußeisen vereint. So hat man im Schloß Ansemburg auf das Schmiedeeisen Lanzen aus Guß aufgesetzt. Hier spielt dann auch, um die Mitte des Jahrhunderts, die Neogotik stark hinein, die bis zur Jahrhundertwende sehr beliebt bleibt.

Besonders anmutig und verspielt sind die Treppengeländer außen und innen, wo die Zierformen des 18. Jhs. Auferstehung feiern, gemischt mit Motiven aus Empire und Restauration. Hier und da findet das Geländer der Außentreppe eine Bekrönung durch die Überdachung der Eingangstür.

Zierliche Fenstergitter, meistens mit einem hölzernen Handlauf als Aufstütze, halten überall ihren Einzug, auch an den Fassaden des 17. und 18. Jhs., wo sie die schmiedeeisernen Verzierungen ersetzen. Schier unerschöpflich ist der Reichtum ihrer Formen, die so manchen Kunstrichtungen entspringen.

Auch die Außentüren werden von der neuen Welle erfaßt: Verzierungen aus Gußeisen greifen auf Motive aus der Spätgotik und der Renaissance zurück, wobei die Mythologie eine gewisse Rolle spielt.

Dach- und Turmbekrönungen werden teils aus Guß gefertigt, teils nach älteren Motiven aus Blech oder Kupfer getrieben.

Türgriffe und Türklopfer, kunstvolle Fußabkratzer, Pumpen und Pumpenarme, Konsolen und Kolonnen, Prellblöcke, Blumenvasen und niedrige Ziergitter zur Raseneinfassung, alles aus Guß, sind beliebte Produkte der Eisengießereien. Aber auch im Innern der Gebäude macht sich der Guß breit. Die Kataloge des Eicher-Hütten-Vereins Metz & Cie. geben einen Überblick über die Fülle der Erzeugnisse ihrer Gießerei. Da gibt es Kommunionbänke für die Kirchen, herrliche Wendeltreppen, Kamine, Dachfenster, Mantelöfen, Kolonnenöfen, Konsolen, Weihwasserkessel, Betten in klassisch strenger Form oder barock geschwungen mit überreichen Verzierungen, Zangen- und Schaufelhalter, Kleiderhaken, Regenschirmträger, Kohlenkasten, Mörser, luxemburgische, belgische und französische Herde, Pferderaufen, Viehkessel, Bügeleisen, Uhrgewichte, Stiefelzieher, Schmelztiegel, Waffeleisen, Blumenvasen, Gartenmöbel,

Zimmertische usw.. All diese Dinge sind nicht bloß Gebrauchsgegenstände, sondern sind gut durchdachte und sorgfältig geformte Dekorationsmittel; sie sind so gefragt, daß sie noch jahrzehntelang hergestellt werden. Daß dabei noch lange nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft wurden, zeigt die Bilanz von 1870, wo die Eisenerzgewinnung 910.000 t beträgt, von denen nur 36 % den 12 bestehenden Hochöfen in Dommeldingen, Eich, Steinfort und Hollerich zur Verhüttung zugeführt werden, während der Rest exportiert wird.

Sehr schwierig ist das Bemühen, in all diesen Schöpfungen die Stilelemente zu analysieren und vor allem die fremden Einflüsse zu bestimmen. Ich wäre sehr froh, wenn dieser Beitrag dazu dienen könnte, etwaige Lücken in der Forschung meiner werten Kollegen zu schließen oder Anhaltspunkte für die Erweiterung ihrer Arbeiten zu geben. Leider gibt es in Luxemburg noch keine durchgreifende Arbeit und Gesamtübersicht über die Eisendekoration. Ich hoffe, dieses Kolloquium wird für die jüngeren Wissenschaftler auch in Luxemburg den Anstoß geben für eine umfassende Forschung auf dem Gebiet der Anwendung des Eisens.